

Skulptur und Musik

Bildende Kunst trifft Klassik im Fischer-Museum

Bildende Kunst trifft klassische Musik: Die Premiere für Neumarkt ist voll gelungen: Zum ersten Mal wurde nämlich im Museum Lothar Fischer im Rahmen einer Sonderausstellung ein Violoncellokonzert mit darstellender Kunst verknüpft. Viele große Museen haben das bereits vorgemacht. „Chillida und die Musik“, lautete der Titel der sonntäglichen Matinee.

NEUMARKT – Christa Lichtenstern, emeritierte Berliner Professorin für Kunstgeschichte und die weltweit beste Kennerin der Werke von Eduardo Chillida, wie Ernst-Herbert Pfeleiderer als Vorsitzender der „Neumarkter Konzertfreunde“ und des Kuratoriums der Fischer-Stiftung bei seiner Begrüßung hervorhob, stellte in ihrem kurzweiligen Vortrag besonders die Verbindungen des Künstlers zur Musik und im Besonderen zu Johann Sebastian Bach vor.

Christian Poltéra, in Neumarkt kein Unbekannter, interpretierte im Anschluss auf seinem Stradivari-Cello „Mara“ aus dem Jahr 1711 ausdrucksstark zwei Cello-Suiten Bachs, nämlich die Suite Nr.2 in d-moll (BMV 1008) und die Suite Nr.3 in C-Dur (BMV 1009).

„Toller Vormittag“

„Ein toller Vormittag“, schrieb ein Zuhörer nach hundert Minuten der synoptischen Vorstellung ins Gästebuch des voll besetzten Museums.

„Ich habe Eduardo Chillida persönlich gekannt und mit ihm auch 1998 eine Ausstellung gemacht“, berichtete Christa Lichtenstern im Gespräch. Sie kennt sein Wesen, seine Philoso-

phie dadurch umso genauer. Kurz streifte sie das Verbindende zwischen Lothar Fischer („Ihn kannte ich nur flüchtig“) und Chillida, nämlich den Umgang mit dem Material Ton, der für den Spanier aus dem Baskenland aber erst später an Bedeutung gewann.

„Chillida sucht die Elemente, das Ursprüngliche, die Erde, die geadelt wird durch die Kunst wie der Laib Brot durch das Kreuzzeichen“, erläutert die Professorin den Zuhörern. Chillida habe sich mit den vorsokratischen Philosophen wie Heraklit beschäftigt, die alle für jeweils ein Element stehen.

Eisen und Stahl

Lichtenstern begab sich auf den Lebensweg des Bildhauers. In seiner Heimat San Sebastian suchte er einen Schmied auf. Er fing im wahrsten Sinne des Wortes Feuer und arbeitete mit Eisen und Stahl. Das Meer, Licht, Wolken, Gezeiten und Brandung, alles zeigte sich vor Chillidas Haustür und spiegelt sich in seinen Werken.

„Das Raumerleben eröffnete ihm Wege zur Musik“, schilderte die Professorin. Musik spielte in Chillidas Erziehung eine wichtige Rolle, die Mutter war nämlich Sopranistin. Besonders die Werke Johann Sebastian Bachs haben es ihm angetan. „Endlich wie die Wellen, endlich wie das Meer, niemals unterschiedlich, aber auch niemals gleich“, lautete Chillidas persönliche Hommage an Bach.

Jede Linienzeichnung bei seinen Tuscharbeiten hat Bezug zu Bachscher Musik. Die Figurationen erin-



Christian Poltéra spielte zwei Suiten für Violoncello Solo von Johann Sebastian Bach. Zuvor hatte Christa Lichtenstern in die Zusammenhänge zwischen Chillidas Werk und der Musik eingeführt.
Foto: Fritz Etzold

nern an Wellen. Im Anschluss an den Vortrag durften sich die Besucher in die Gedankenwelt des Bildhauers bei zwei Suiten für Violoncello solo von Johann Sebastian Bach hineinversetzen. Christian Poltéra spielte ohne Noten, wie immer. Der Zuhörer war in dem intimen Kreis dem Cellisten so nah, dass man die Atmung, Anstrengung, Konzentration spüren konnte.

Auffallend ist bei Chillida, wie bei Bach, der Variationsreichtum, wo keine Wiederholung der anderen gleicht und die Vielfalt in der Einheit nachzuvollziehen ist. Die warme, erdige, sinnliche Klangfülle lässt die Elemente Luft, Erde, Feuer und Wasser im Fließen der Wellen erfahren. Die Suite Nr. 3 erfordert schier Fingerakrobatik bei den schnellen Griff-

wechseln im letzten Satz. Christian Poltéra verneigte sich tief am Ende vor dem Publikum, dessen Verehrung sich im brandenden Applaus zeigte. Die Zugabe: Die Sarabande aus Bachs erster Violoncellosuite in G-Dur.

FRANZ XAVER MEYER

Die Sonderausstellung ist noch bis zum 12. Januar zu sehen.